Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 100 (2013)
Heft: 12: Luigi Caccia Dominioni

Artikel: Schwefelspuren der Häresie
Autor: Peter, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-515131

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwefelspuren der Häresie

Irritierende und scheinbar unerklärliche Dissonanzen begründen den Zauber der Wohn- und Geschäftshäuser am Corso Europa. Perspektivwechsel und Faltungen lassen Brüche im Massstab des Urbanen entstehen, die dem «Stile di Caccia» seine extreme Diskontinuität verleihen.

Markus Peter

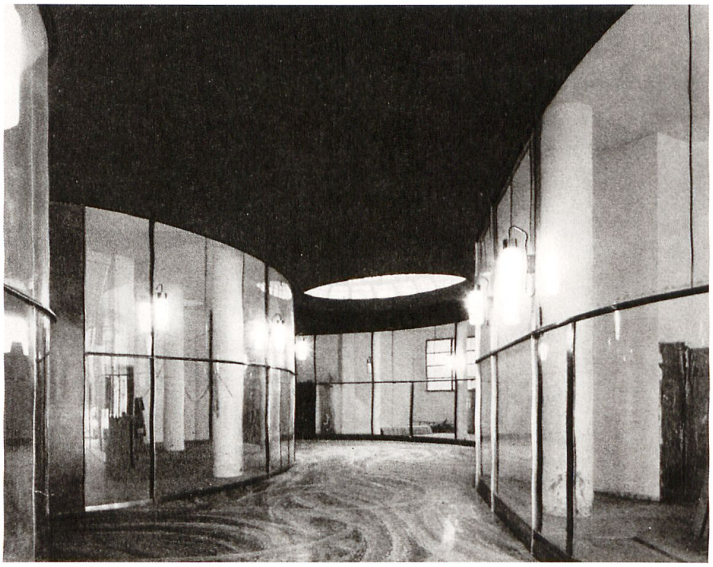
Die «Palazzi di Vetro» bildeten einen der Einschnitte, an denen sich nach den massiven punktuellen Zerstörungen des 2. Weltkriegs die Herausbildung Mailands zur Metropole vollzog. Ein im Ausdruck heterogenes, anspruchsvolles Gemisch aus kühnen Verkürzungen, unvermittelten Übergängen, mannigfaltigen Technizismen, farbigen Metaphern und grotesken Verzerrungen konfrontiert den Betrachter. Die Janusköpfigkeit dieser faszinierenden Strategie zeigt sich an den Strassenfassaden zum Corso Europa und zur Via Cavallotti, die kaum noch etwas gemein haben mit einer traditionellen Hierarchisierung von Haupt- und Seitenfassade.

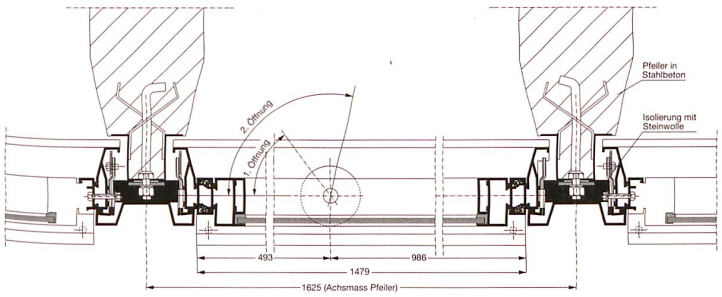
In den riesigen Glasmembranen zum Corso Europa manifestiert sich der Wille «zurückgebliebener» Mailänder Gesellschaftsklassen, die Kluft zwischen alter und neuer Welt zu schliessen – gerade weil der aus dem selben Milieu stammende Architekt für das Wohnen seiner Klientel eine kulturell-symbolische Welt verschiedener Ordnungen erzeugte. Es ging darum, den Habitus des Aristokratischen mit der Businesswelt des «Americanismo» in ein Gleichgewicht zu bringen. Schwefelspuren der Häresie orte ich in der klassizistischen Einspannung der Curtain Wall-Fassade und an der Ecke, wo die technische Brillanz der gläsernen Schaufassade mit den geerdeten «Colori milanesi» der glasierten Keramikfassade zusammentrifft. Die Verstösse gegen den International Style gingen einher mit unzähligen dialektischen Bezügen, die etwa eine abgefaste Keramikfläche ungeniert in schwarz anodisierte Aluminiumprofile übergehen lassen oder sich im Erdgeschoss als oktogonale Stütze manifestieren. Die stupenden Detailschnitte, die in der Casabella Nr. 230 von 1959 erstmals gezeigt worden sind, machen mehr als nur einen gewieften Konstrukteur sichtbar: Die dreistufig verstellbaren Wendeflügel weisen keinerlei Bezug zu den vertikalen Schiebefenstern der angloamerikanischen Kultur auf. Angeschlagen an die sich verjüngenden, in engem Achsmass erstellten Betonpfeiler demonstrieren die Hohlprofile aus Aluminium mit dem anspruchsvollen Wechselfalz – der die Flügel gleichzeitig nach aussen und innen aufschlagen lässt – eine mitteleuropäische Technologie, gleich wie die hier verwendeten Moltopren-Dichtungen aus dem 1938 patentierten Polyurethan von Bayer. Der geringe Flügelausschlag nach innen in den Raum, bedingt durch die extrem asymmetrische Lage des Drehzapfens, ist genial kombiniert mit der unabhängigen Bedienbarkeit der «Tenda veneziana», dem innen liegenden Lamellenrolladen. Dennoch, dieser «Geschmack im Dienste der Technik» – wie das Ernesto Rogers jubilierend bezeichnete – vermittelte für mich nicht so einfach Geschichte, Präexistenzen und moderne Bewegung, sondern hinterliess vielmehr den Eindruck des Hybriden: mit der Gefahr der Unfertigkeit oder Verzerrung bei der Herausbildung der Form.

In Dialogen mit Astrid Staufer und mir zürnte der greise Maestro gegen die architektonischen Theorien wegen ihres Unvermögens, uns Ordnungen im Urbanen zu lehren. Seine Hiebe gegen die Intellektuellen, die Adepten und Apologeten in den Redaktionen von Lotus und Casabella türmten sich zu unserem verletzenden Unverständnis für sein Spätwerk und unsere mangelnde Empathie für die kreisenden Linien, in denen er uns die Grundrissoperationen seiner jüngsten Gespenster demonstrierte. Dennoch entdeckten wir später in der Entfesselung des Plan libre am Corso eine brisante Entwurfstechnik, die sich dem corbusianischen Korsett entzogen hatte und in den Passagen multifunktionaler Gebäude den metropolitanen Bewegungen einen organischen Drehsinn verlieh: ohne Mittelpunkt, nur durch konkave und konvexe Linien geleitet. —

Markus Peter, geboren 1957, ist Architekt und führt seit 1987 ein Büro mit Marcel Meili in Zürich und München. Er führt seit 2002 den Lehrstuhl für Architektur und Konstruktion an der ETH Zürich.

Inszenierte Kontraste: An der Ecke begegnen sich Curtain Wall und Palazzo; die tradierte Hierarchisierung von Haupt- und Nebenfassade wird hintertrieben und ins Groteske verzerrt (Bild links). Deren Gegensätzlichkeit setzt die geschwungene Passage eine weitere Facette hinzu (unten). Bilder: Domus 1959, 230. Plan: neu gezeichnet von EMI Architekten





Der horizontale Fassadenschnitt lässt einen gewieften Konstrukteur erkennen.

0 10 20